Mit allerhöchster Bewilligung.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 303. Dienstag den 28. December 1841.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 102 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „Schlesischen Chronik", ausgegeben. Inhalt: 1) Ueber die Gestaltung einer ländlichen guten Polizei-Verwaltung. 2) Schlesien jenseits der Oder. 3) Korrespondenz aus Groß-Glogau. 4) Tagesgeschichte.

Bekanntmachung.

Bei dem herannahenden Jahreswechsel erklären wir uns abermals sehr gern bereit:

die anstatt der sonst üblichen Neujahrs-Gratulation der hiesigen Armen-Kasse zugedachten milden Gaben anzunehmen und haben demnach veranlaßt: daß letztere sowohl im Armenhause von dem Buchhalter Dieterich als auch auf dem Rathhause von dem Rathhaus-Inspektor Klug gegen gedruckte und numerirte Empfangs-Bescheinigungen angenommen, auch die Namen der Geber durch beide hiesige Zeitungen noch vor dem Eintritte des neuen Jahres bekannt gemacht werden sollen.

Breslau, den 8. Dezbr. 1841.

Die Armen-Direktion.

Inland.

Coblenz, 22. Dezember. Se. Hochwürden der Herr Bischof von Geissel ist heute Morgen 6 Uhr mit Extrapost nach Münster abgereist.

Schellings Vorlesungen in Berlin.
(A. A. Z.)

Herr v. Schelling hat bereits in einer Reihe von ungefähr zwölf Vorlesungen einen wichtigen Abschnitt beendet und namentlich hiebei Gelegenheit gefunden, sich so deutlich über sein Verhältniß zur neueren Philosophie seit Kant überhaupt, als besonders zu Hegel auszusprechen, daß man über seine Meinung nicht mehr zweifelhaft sein kann, und nicht zu viel wagt, wenn man die wichtigsten Punkte in einer Skizze zusammenstellt. Ueber einen, zufälliger oder absichtlicher Verwirrung so leicht ausgesetzten Gegenstand ist es ohnehin wichtig, verschiedene Stimmen zu vernehmen.

Der Eröffnungsrede, von der ich Ihnen früher einen Abriß mitgetheilt und die gegenwärtig auch gedruckt erschienen ist, folgte nach wenigen vorläufigen Bemerkungen über die Philosophie der Offenbarung, die hauptsächlich dem Irrthum, als wäre in ihr eine Paraphrase des kirchlichen Dogma's zu erwarten, begegnen sollte, eine in wenigen aber kräftigen Zügen gegebene Darstellung der reinen Vernunftwissenschaft, damit der Zuhörer den Boden kennen lerne, auf dem gebaut werden solle. Indem die Vernunft als unendliche Potenz des Erkennens definirt und als ihr unmittelbarer Inhalt das unendliche Seyn-Können gefunden wurde, kam es darauf an, den Fortschritt zu zeigen, durch den man von jenem unmittelbaren Inhalt nur nach völliger Ausscheidung alles Fremden, der Erfahrung Anheimfallenden zu der nicht mehr in Anderes übergehenden Potenz, zu demjenigen, was sich zu nichts mehr als Nicht-Seyn verhält, sondern was bei seinem Begriff bleiben muß, und insofern Identität des Denkens und Seyns ist, gelangt. Die Umrisse dieses logischen Gebäudes wurden gezeichnet, seine Grenzen angegeben. Schelling erklärte diese Charakteristik selbst für den reinsten und höchsten Ausdruck der Indentitäts-Philosophie, von der dann Alles abgelöst sei, was zufällige Umstände im Moment der Erfindung ihr hinzugefügt hätten. Er wandte sich nun zu dem historischen Theil dieser allgemein philosophischen Einleitung, um den Zusammenhang der Identitäts-Philosophie mit den frühern Systemen zu zeigen, die Geschichte ihrer Erfindung zu veranschaulichen und ihre Schicksale bis zu dem Moment zu begleiten, wo sie selber ihre Grenzen und die Nothwendigkeit der zweiten (positiven) Philosophie erkannt hatte.

Nachdem Kant die alte Metaphysik durch seine Kritik der reinen Vernunft umgestürzt hatte, galt es, diese Kantische Kritik zur Wissenschaft zu erheben. Fichte war es, der diesen Versuch zuerst machte, indem er ein „unmittelbar Gewisses" an den Anfang stellen zu müssen glaubte; er verfehlte es, indem er dies Unmittelbar-Gewisse im Ich fand. Von diesem Anfang aus war nur subjektive Reflexion möglich; die Energie, mit der Fichte das Gebäude der Wissenschaft aufzurichten suchte, zwingt die Nachkommen zur Achtung vor diesem Denker; der Gewinn, den die Philosophie von seinen Leistungen hat, bleibt gering. Nur der Keim, aus welchem sich die folgende Philosophie entwickeln mußte, lag in Fichte's Ausgangspunkt: er hatte das Seyn auf der That, im Akt des Selbstbewußtseins ergriffen. Nur die Beschränktheit des Ich brauchte man fallen zu lassen, um zum unbedingten Anfang zu gelangen. So geschah es, daß im Akt des Selbstbewußtseins das Allgemeine, das indifferente Subject-Object erkannt wurde, von dem die neue Philosophie ihren Namen erhielt. Diese Wissenschaft schritt in einer Stufenfolge von Potenzen fort, von dem Tiefsten, das Seinem Selbst am meisten unterworfen war, zu dem Höheren, dem Seiner Selbst Mächtigsten. Ihre fortziehende Kraft beruhte auf der Relativitat des Nicht-Seins, darauf, daß Alles in ihr wieder Objekt wurde gegen ein höheres Subjekt; jeder Moment trat für einen Augenblick in den Mittelpunkt, um im nächsten zur Peripherie geschlagen zu werden. Man machte ihr den Vorwurf, daß alles in ihr einerlei sei, aber in der That unterschied es sich durch die Stelle, an der es im System vorkam. Der Urheber verglich in dieser Hinsicht seine Philosophie mit der Volta'schen Säule, die, vielleicht nicht zufällig, zu derselben Zeit mit ihr entdeckt worden sei; er durfte von ihr rühmen, daß sie eine Kraft zeigte, der sich alles, dem Gedanken scheinbar noch so Fremde unterwerfen mußte, von ihr sagen, daß in ihr die Wissenschaft des von allem, auch noch vom Wahren freien Denkens gegeben war, sie deshalb eine reine Erfindung, ein logisches Gedicht nennen. Aber er scheute sich auch nicht hinzuzusetzen, daß man ihr zwar viele Fehler vorgeworfen, aber doch ihre Gränze nicht erkannt, ihren Hauptfehler nicht gesehen, das Mittel ihn zu verbessern nicht gefunden habe. Dies sei ihm selber aufbehalten worden. Alles war in dieser aprioriſchen Wissenschaft aus dem unendlichen Sein-Können abgeleitet, alles bloß logisch, nicht Logik einem Theile nach, sondern überhaupt Logik. Sie erwies nur die Reihefolge der Dinge als nothwendig, nicht ihre Existenz; alles war in ihr nur dem quid, nicht dem quod nach die Wirklichkeit. Gott war in ihr deshalb Ende, nicht Anfang, noch Princip; sie gelangte nur dazu, zu beweisen, daß wenn Gott existire, er nothwendig existire, nicht daß er existire; er war blos Endursache, nicht bewirkende Ursache dieses Systems. Der wirkliche Gott, das reale Verhältniß des Menschen zu demselben, ist kein Objekt dieser Philosophie. Nie durfte man hoffen, das System mit denselben Mitteln des Fortschritts, nie anders als durch völlige Umkehr in ein System des wirklichen Hergangs zu verwandeln, der negativen die positive Philosophie entgegenzustellen. Dies übersah man, und dies war der Grund des ungeheuern Irrthums. Die Identitätsphilosophie war nicht im Stande, sich sogleich nach ihrer Erfindung als die negative zu erkennen, weil ihr die positive nicht gegeben war. Allein die an die Philosophie gerichtete Forderung, die Existenz aufzunehmen, war unabweislich; war aber die positive Philosophie noch nicht da, so mußte die negative allein sogleich alterirt und verdunkelt werden; ist der Prozeß des wirklichen Werdens nicht gefunden, so wird man das logische Werden auch für das wirkliche halten; das Positive drang von allen Seiten in die negative Philosophie ein oder wurde gewaltsam in diese hineingezogen. Die meisten Einwürfe, mit denen die Identitätsphilosophie gleich von Anfang an bestürmt wurde, beruhten auf dieser Verwirrung des Wirklichen und Logischen. In der Meinung, sie spreche von einem wirklichen Gott, habe man sie als Spinozismus bezeichnet. Spinoza selbst ist vielmehr der Urheber jener Verwirrung; daß er einen so gewaltigen Eindruck machte, daß er kühne und hochstrebende Geister mit sich fortriß, beruht eben darauf. Schelling schloß diese Charateristik der Identitätsphilosophie mit der Bemerkung, daß man einst aus der chronologisch geordneten Ausgabe seiner sämmtlichen Schriften den Kampf erkennen werde, in welchem er nach der zweiten (positiven) Philosophie gerungen; wie er nicht im Stande war, der Forderung nach derselben zu genügen, aber doch nicht wagte, die negative Philosophie für die absolute auszugeben. *)

Hier nun war die Stelle, Hegels zu erwähnen, und die Art, wie hier sein Name zuerst genannt wurde, machte in der That eine überraschende Wirkung. Ihm eben sei es zugefallen, diese negative Philosophie zur absoluten zu machen; er habe dies Werk mit der größten Energie vollbracht. Schelling ermangelte nicht, diesen gewichtigen Worten, in denen er Hegel seine Stelle in der Geschichte der Philosophie anwies, ein Zeugniß seiner persönlichen Achtung vor dem heimgegangenen Philosophen hinzuzusetzen. Erinnere er sich der Tage, in denen Hegel noch sein Schüler, ja sein Lebensgenosse gewesen, und sehe er, wie von den ersten Grundgedanken der Identitätsphilosophie nur seichte Reminiscenzen übrig geblieben seien, so müsse er anerkennen, daß Hegel es gewesen, der jene Gedanken in eine spätere Zeit gerettet und bis an seinen letzten Tag mit unerschütterlicher Konsequenz an der Methode festgehalten habe. Er lebte der Ueberzeugung, das gegebene System sei die Philosophie; er mußte also das vorgefundene System über seine nothwendigen Gränzen ausdehnen, und, indem er es zu verbessern meinte, den Irrthum, dem er ausgesetzt war, befestigen und in riesenhaftem Maaß vergrößern. Daß er aber Hegel richtig charakterisirt habe, glaubte Schelling nun nicht sicherer beweisen zu können, als indem er seinen vorzüglichsten Aeußerungen folgte, und namentlich die Ausstellungen, die jener gegen die Identitätsphilosophie gemacht hatte, näher beleuchtete. Von seiner Definition der Philosophie, von dem Anfang seines Systems, dem reinen Sein ausgehend, zeigte er, wie Hegel durchaus der vorangegangenen Philosophie die Richtung auf ein Existentialsystem gegeben, er wies die Widersprüche, in die er sich dadurch verwickle, die Schwierigkeit, die daraus beim Uebergang der Logik in die Naturphilosophie entstehe, dann namentlich, wie das Streben den existirenden Gott in dem Fortgang dieses Systems zu deduciren, es zu nichts weiter bringe, als zu jenem Kreislauf des göttlichen Lebens, zu jenem machtlosen Gott, der immer dasselbe thun müsse, aber nichts Neues zu schaffen im Stande sei. Der Hegel'schen Lehre von der Dreieinigkeit widmete er dann die der Bedeutung des Gegenstandes angemessene Aufmerksamkeit; ihrer Kritik fügte er hinzu, er wolle sie nicht tadeln, weil sie nicht christlich sei, sondern weil sie christlich sein wolle, was sie nicht nöthig habe zu sein: der reinen Vernunftwissenschaft könne man eben so wenig die Forderung stellen, christlich zu sein, wie etwa der Geometrie. Hier ward dann auch, Hegel gegenüber, ausgeführt, welche Stelle Religion und Kunst in der rationalen Philosophie einnehmen könne, und wie von ihnen der Fortschritt zur Philosophie stattfinde. Während aber

*) Als die reinste und schärfste Darstellung der Identitätsphilosophie bezeichnete er die von ihm im 2ten Heft des zweiten Bandes der Zeitschrift für spekulative Physik gegebene.

bei Hegel diese Philosophie am Ende des Systems nur die ist, von der er eben herkommt, setzt sich bei Schelling diese Philosophie als ein Anderes von sich — und so endet die negative Philosophie mit der Forderung der positiven, uud überliefert dieser ihr Letztes als Aufgabe.

Wir sehen also, wie entschieden Schelling ist, der jetzt im Besitz der Popularität befindlichen Philosophie die Spitze zu bieten. Er hat erklärt, daß er sich nicht minder durch seine Ansicht von der negativen Philosophie, als durch Aufstellung der positiven von Hegel unterscheide, daß er eine Verbesserung und Ausbildung der Identitätsphilosophie, die sich von der Vervollkommnung, der er allein bedurfte, nämlich auf ihre rein logische Bedeutung zurückgeführt zu werden, weit entfernt habe, nicht anerkennen könne; daß er eine Lehre, die, anstatt sich mit einer ehrenhaften Armuth zu begnügen, sich aufblähe und zur Unterdrückerin werde, immer bestritten habe, und fortan mit aller Kraft bestreiten werde.

Ueber Bitterkeit gegen Hegel werden, glaube ich, auch dessen Freunde und Anhänger sich nicht zu beklagen gehabt haben. Eine Kritik seiner oft dunkeln und spitzigen Darstellungsweise war nöthig, und einige Worte über die Veränderungen, die sich in den spätern Auflagen der Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften finden, charakterisirten oft scharf die Fortbildung des Systems im Geiste seines Urhebers. Das Unwesen, was mit der Popularisirung seiner Lehre, namentlich der Religions-Philosophie, getrieben wird, mußte gerügt werden, und nachdem die Doctrin von der Selbstvergötterung vorgetragen war, hieß es bezeichnend genug: wenn der Himmel lange aufgehört habe zu regnen, so regne es noch von den Dächern.

Auf die wissenschaftliche Entwickelung der positiven Philosophie ist man nun mit Recht im höchsten Grade gespannt; Schelling hat — was diese seine zweite Erfindung betrifft — daran erinnert, daß er bereits 1795 in seinen Briefen über Kriticismus und Dogmatismus behauptet habe, nachdem Kant die dogmatisirende Philosophie vernichtet habe, werde sich einst ein neuer, mächtigerer Dogmatismus erheben — hier habe er bereits die Nothwendigkeit der positiven Philosophie empfunden, und dann auch in andern Schriften, z. B. in der Streitschrift gegen F. H. Jacobi, Andeutungen der Art gemacht, die aber unbeachtet blieben oder mißverstanden wurden. Daß die positive Philosophie nicht früher gefunden wurde, war natürlich; der reine Rationalismus, der sich aus Kants Kritik entwand, mußte zuerst zur Philosophie erhoben werden; diejenigen, welche zu diesem Werke berufen waren, mußten ihn sich als letzten Zweck vorstellen, mußten alles an ihm zu haben glauben. Erst als er, consequent ausgebildet, alle Möglichkeiten des Irrthums durchlaufen hatte, konnte die richtige Fährte zur Förderung der Philosophie entdeckt werden. Keinesweges aber soll durch die zweite Philosophie die Vernunftwissenschaft ihrer Rechte beraubt werden; ja, Schelling sprach die Hoffnung aus, daß, wenn es auch ihm nicht beschieden sei, Jüngere vielleicht den Preis verdienen könnten, dieser eine vollkommene Ausbildung zu geben, wenn erst jene aufgerichtet sei.

Die Geschichte der deutschen Philosophie seit Kant ist der Gegenstand vieler Bücher und Compendien. Schellings kurzer Abriß verhält sich zu diesen Schriften, wie das Memoire eines siegreichen Feldherrn über seine Thaten und die Ereignisse seines Lebens zu jenen kriegsbejahrten Darstellungen, die, nach den Prinzipien bald dieses, bald jenes Generalstabes entworfen, die Maßregeln des größten strategischen Genie's zu beurtheilen oder zu rectificiren versuchen. Diejenigen, die mit Naserümpfen bemerken, der Philosoph spreche zu viel von sich und seinen Leistungen, scheinen den zugleich höhern Genuß, den jene Darstellung gewährt, nicht würdigen zu können.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 22. Dezbr. (Privatmitth.) Aeußerem Vernehmen nach lautet der höchste, vom Kriminalgericht der freien Stadt gegen die politischen Inkulpaten vom Spätherbst vorigen Jahres erkannte Strafansatz auf zweijährige Detention, wobei ihnen der ausgestandene Untersuchungsarrest durchgehends mit angerechnet werden soll. Wir haben demnach in Kürze noch mehre Freilassungen zu erwarten. — Der Verwaltungsrath der Taunus-Eisenbahn soll, wie versichert wird, nunmehr definitiv auf das Vorhaben verzichtet haben, die Erbauung eines zweiten Schienenweges auf der demnächstigen Generalversammlung der Actionaire zu beantragen. Als desfallsiges Motiv wird angegeben, daß man sich für den Fall eines solchen Antrags Nassauischer Seits nicht auf die Strecke von Frankfurt nach Kastel beschränken, sondern für die Anlage eines zweiten Schienenweges nur unter der Bedingung bestimmen lassen werde, daß derselbe auf die ganze Bahnlänge ausgedehnt werde. Da nun aber eine solche Ausdehnung auf die ohnehin verhältnißmäßig nur kurze Strecke von Kastel nach Wiesbaden den Beförderern jenes Antrages keineswegs ersprießlich bedünke, so solle vor der Hand der betreffende Gedanke überhaupt aufgegeben werden. — Eine Französische Schauspielergesellschaft gab hier kürzlich einen Cyklus von sechs Vorstellungen, der gestern schloß und der sich eines zahlreichen Zuspruchs erfreute. Das Repertoire bestand größtentheils aus Vaudevilles, wie solche auf den kleinen Pariser Theatern gegeben werden und wobei man es bekanntlich mit dem sittlichen Anstande in der Anlage und Diktion des Stükkes so genau eben nicht zu nehmen pflegt. — Heute wurde hier eine Weibsperson aus dem Fuldaischen eingebracht, die während ihrer mehrjährigen Dienstzeit in dem benachbarten Orte Bornheim einen vierfachen Kindermord begangen haben soll, seitdem aber in ihrer Heimath heirathete und dort von ihrem Gatten auf der nämlichen Frevelthat betroffen ward. Der Zweck ihres zeitweiligen Hierseins war, die Stellen nachzuweisen, wohin sie die Leibesfrucht beseitigt hatte, auch wohl noch einige nähere, diese Frevelthat begleitende Umstände anzugeben.

Stuttgart, 20. Dez. Der „Schwäb. Merkur“ berichtet über die Diskussion der Abgeordneten-Kammer über den Antrag des Abgeordneten Knapp, die Hannoverschen Angelegenheiten betreffend, noch Folgendes: Nachdem auf den Antrag des Abg. v. Zwerger die Kammer einstimmig beschlossen hatte, daß sofort auf die Berathung des Antrags eingegangen werde, fuhr dieser fort: Er glaube, daß die eben ausgesprochenen Worte des Abg. Knapp alle Mitglieder der Kammer auf das tiefste ergriffen haben; er wolle denselben nichts weiter beifügen aus der traurigen Geschichte seit Aufhebung der Verfassung in Hannover. Wir wissen, daß das Volk von Hannover auf jede Weise der Wege des Gesetzes und der Ordnung sich bedient habe, die beschworene Verfassung, welche in anerkannter Wirksamkeit bestanden habe, wieder hergestellt zu sehen; es habe sich vergeblich bemüht, durch die Regierung selbst seine Verfassung zu erhalten, es habe sich an den deutschen Bund gewendet, aber auch dort keine Erhörung gefunden. Er (Zwerger) glaube und sei als deutscher Mann überzeugt, daß wir Alle berufen seien, für die innere Sicherheit Deutschlands eben so zu wirken, wie man uns gebiete, für die äußere Sicherheit des gemeinsamen Vaterlandes unser Blut und unser Geld zu votiren. Man habe allerdings auch in andern Kammern die Kompetenz deutscher Kammern bestritten, in dieser Sache zu sprechen und ihre Meinung zu äußern, allein, wie er glaube, mit Unrecht. Wir bilden einen Theil des deutschen Bundes, dessen anerkannter Zweck ein zweifacher sei, die äußere und innere Sicherheit Deutschlands zu erhalten. Es werde daher den deutschen Kammern auch nicht bestritten werden dürfen, daß dieselben, menn sie die innere Sicherheit bedroht finden, ihre Stimme erheben. Er, der Redner, sei zwar keineswegs der Hoffnung, daß, wenn die Kammer der Bitte beitrete, welche der Abgeordnete von Gerabronn (Knapp) in Antrag gebracht habe, unsere Wünsche, unser Verlangen so bald in Erfüllung gehen werden; nicht, als wenn er bezweifelte, daß unsere Regierung die Bitte erhören werde, denn er habe die Ueberzeugung, daß unsere Regierung nimmermehr einen solchen Zustand, wie er dermalen in Hannover bestehe, billigen könne. Er, der Redner, sei aber dennoch dafür, daß man diese Bitte stelle, weil man sie als Deutscher für Deutschlands Ehre und Sicherheit nothwendig erachte und weil er wenigstens den Hannoveranern den Trost gewähren wolle, daß ihre Leiden bei ihren Mitbrüdern nicht spurlos verhallen. Aus diesen Gründen sei er für den Antrag. — Abg. v. Scheurlen: Er habe sich erhoben, um den Antrag des Abg. Knapp zu unterstützen. Er brauche sich nicht auf die vielen Schriften und auf die Gutachten dreier deutschen Juristenfakultäten zu berufen, welche in dem Ergebniß zusammentreffen, daß jenes Staatsgrundgesetz rechtsgültig bestanden habe, und durch das Patent von 1837 nicht rechtsgültig habe aufgehoben werden können. In der Brust jedes deutschen Mannes, dem das Wohl des Gesammtvaterlandes kein todtes Wort sei, lebe das Gefühl jener Rechtsverletzung, und dieses Gefühl vor dem Throne auszusprechen, sei eine Pflicht des Volksvertreters. Er setze in unsere Staatsregierung das feste Vertrauen, daß sie nicht müde werde, auf eine gerechte Beseitigung der in Hannover bestehenden Irrungen hinzuwirken. — Frhr. v. Gültingen: Er stelle den Antrag, ohne weitere Debatte den Antrag des Abg. Knapp durch Zuruf anzunehmen. — v. Feuerlein: Als Freund gesetzlicher Ordnung unterstütze er den Antrag des Abg. Knapp von ganzem Herzen. — Camerer: Wenn die Kammer nach dem so eben gestellten Antrage in abgekürzter Form sich aussprechen wolle, so sei er nicht dagegen. — von Werner: Er unterstütze diesen Antrag, und würde glauben, seine Pflichten als Deutscher und als Abgeordneter zu verletzen, wenn er es nicht thun würde; er würde seinen geschwornen Eid zu verletzen glauben, von welchem er einst Gott Rechenschaft zu geben schuldig sei. Er lade alle seine verehrten Kollegen ein, den Antrag durch Zuruf anzunehmen. — Der Antrag des Abg. Knapp wurde sofort durch Erhebung der sämmtlichen Abgeordneten von ihren Sitzen einstimmig angenommen, und eben so der Druck dieser Motion auf den Antrag des Frhrn. v. Sturmfeder in Folge geheimer Stimmgebung einstimmig beschlossen.

Darmstadt, 21. Dez. Der Großherzogl. Kreisrath dahier hat unterm 14ten d. M. eine Polizei-Verordnung erlassen, wornach den Schornsteinfegern, Lampenputzern, Nachtwächtern, Ausschellern, Bälgentretern, Viehhütern, Feldschützen, Straßenkehrern, Theaterzettelträgern und Stadtfuhrleuten bei scharfer Ahndung das Gratuliren zum Neujahr verboten ist. — Es wäre wünschenswerth, daß man diesen Beglückwünschungs-Unfug, der nur ein verfeinertes Betteln ist, allenthalben zu verbannen suchte. (Frkf. J.)

Dresden, 23. Dezember. Gestern fand zu Dresden ein Convent der Meißner Ritterschaft statt, an welchem auch der Prinz Johann mit dem lebendigen, aber vaterländischen Angelegenheiten ihm innewohnenden Interesse Antheil nahm. Unter andern Geschäftsangelegenheiten ward auch eine Einladung der leipziger Ritterschaft zu Begründung eines für sämmtliche im Königreiche Sachsen ansässigen Rittergutsbesitzer mit einem Amortisationsfonds verbundenen Creditvereins in Vortrag gebracht. Die über diesen Gegenstand entstehenden Debatten, so wie das von dem Kreisvorsitzenden vorgelesene Schreiben des Kreisvorsitzenden des leipziger Kreises, Frhrn. v. Friesen, waren nicht ohne Interesse. Wenn einerseits geltend gemacht ward, daß ein derartiges Institut, wo sich die Ritterschaft als eine abgeschlossene Kaste hinstelle und für den ihr zugehörigen Grundbesitz Privilegien verlange, mit dem Geiste der Zeit und mit dem im Königreiche Sachsen geltenden constitutionellen Princip nicht vereinbar sei: so ward andererseits sehr treffend entgegnet, daß selbst in constitutionellen Staaten ein conservatives aristokratisches Element als Gegengewicht zu dem der Bewegung nothwendig sei; daß man auch nachgerade anfange, dies immer mehr zu fühlen, und daß der große Grundbesitz, der in den Händen der Rittergutsbesitzer sei, dieses Element repräsentire, da die übrigen diesem Grundbesitze früher eignen Vorrecht jetzt meistens geschwunden seien, und es daher nöthig werde, die Eigenthümer desselben durch ein sie fest aneinanderküpfendes Band von neuem zu vereigen. Uebrigens verlange man ja auch weiter nichts als was den bäuerlichen Grundbesitzern im Königreiche Sachsen durch das wohlthätige Institut der Landrentenbank längst gewährt worden sei, nämlich eine solidarische Verbindung zu leichterer Tragung und successiver Tilgung der auf den Rittergütern haftenden hypothekarischen Lasten; und ein derartiges Institut, was nur darauf berechnet sei, den großen Grundbesitz eines Landes, durchaus nicht auf Kosten der übrigen Staatsbürger, zu heben, könne nur vom ganzen Vaterland als ein wohlthätiges begrüßt werden. Uebrigens ward noch hinzugefügt, daß bereits in vielen Ländern, die sich freisinniger Verfassungen erfreuen, derartige Institute vorhanden seien und sich als zweckmäßig bewährt hätten. Letztere Ansicht drang durch, und es ward einstimmig beschlossen, eine Deputation von vier Mitgliedern zu erwählen, um sich mit der leipziger Deputation über die Vorschläge zu einem allgemeinen Creditverein für die Rittergutsbesitzer des Königreichs Sachsen näher zu verständigen. (L. A. Z.)

Hannover, 12. Dezember. Die bei Frommann in Jena erschienenen „Lebensbilder aus dem Befreiungskriege“ erregen, zumal bei unserer gänzlichen Armuth an Memoiren, noch immer große Aufmerksamkeit und werden mit dem Nachlasse Friedrichs von Gentz stets eine unentbehrliche Quelle zur Geschichte der zweiten, dritten und vierten Coalition bleiben, konnte auch der letztere Nachlaß nur mit sehr großen Auslassungen den Weg ans Licht erringen. Die Lebensbilder sind allen Streitfragen der Gegenwart durchaus fremd. Sie behandeln eine seit dreißig Jahren ins Meer der Zeiten hinuntergegangene, den deutschen Namen verherrlichende Epoche. Sie ehren jedes Verdienst, sie tadeln Niemanden als des Feindes Uebermuth und die Afrancesados, die Werkzeuge des Bonapartischen Fremdlingsjoches, der tiefsten Erniedrigung Deutschlands. Doch scheint dies Buch manchem bösen Gewissen apokalyptisch unverdaulich. Ein Schreiben vom 4. Dezember aus Hannover im Hamburger Correspondenten und der Leipziger Allg. Ztg. greift zu dem unwahren und zwecklosen Nothbehelf, mehrere Stücke des Urkundenbuchs für eingeschoben, untergeschoben, verändert, ja verfälscht auszurufen und unterlegt ohne Weiters ein Motiv, welches zu beweisen wahrhaftig schwer fallen dürfte. Erstlich gehört sehr viel von diesen Urkunden keineswegs dem Nachlasse des um Deutschlands Befreiung hochverdienten, jetzt hier und da unwürdig herabgesetzten Staats- und Cabinets-Ministers Grafen Münster an. Zweitens befindet sich viel Bedeutsames von seinen Papieren seit 1835 gar nicht mehr im Bereiche des Verewigten, und es würde somit die Collationirung dort unmöglich, anderwärts aber ganz leicht sein. Die mit Strichen ausgefüllten Stellen enthielten Ausbrüche augenblicklichen Unmuths und Schärfen, die nicht in die Erztafeln der Historie gehören. Sie sind aus reinem, nicht aus üblem Willen weggeblieben, könnten aber mit noch manchen harten Nüssen nachgeliefert werden. Diese übrigens weit voluminösere Sammlung über den Befreiungskrieg 1809—15 ist seit 1837 auch in Berlin bekannt, und wir haben uns hier in den Jahren 1835—38 oft an diesen Bildern deutschen Muthes und deutscher Treue ergötzt, unter denen Hannover in Wahrheit edelsinnig vorgeleuchtet hat. Die ganze Salbaderei von Abweichungen und Einschwärzungen könnte, so viel wir die Sammlung kennen, nur einen möglichen Nebensinn haben für mehre freundschaftliche,

politische, übrigens unbedeutende Briefe aus England, die natürlich nicht im Original, sondern nur in den, von mehr als einer Hand corrigirten Concepten vorhanden waren. Wem möchte sich übrigens nicht die Frage aufdringen: welche wichtige geschichtliche Thatsache wollte denn etwa hier entstellt und verfälscht werden? und welcher Wahnsinn gehörte dazu, eine solche Adulteration zu begehen, die im ersten Augenblick, Schwarz auf Weiß, beschämend nachgewiesen werden könnte? Die altrömischen Worte solcher Männer, wie Stein, Hardenberg, Münster, Gneisenau rc. über Schmach, Gefahr und Noth des über Alles theuern Vaterlandes tragen ihre schönste Beglaubigung in sich selbst.

(Bremer Ztg.)

Hamburg, 24. Dezbr. Ein für Hamburg ganz neues Schauspiel zeigte am Donnerstag um 3 Uhr sich den zufällig in der Gegend des Hamburg-Bergedorfer Eisenbahnhofes anwesenden Neugierigen. Die aus der bekannten Stephenson'schen Fabrik hervorgegangene Locomotive „die Hansa" machte ihre Probefahrt. Nur die Direktoren und einige zufällig anwesende Freunde waren zugegen. Nachdem die schrillende Pfeife die bevorstehende Abfahrt angekündigt hatte, machte die Maschine langsam eine Bewegung rückwärts, um an die Hauptbahn zu gelangen, und fuhr dann noch ein Paar Tausend Fuß im Hammerdrook hinunter, wo sie wegen eines noch nicht beendeten Brückenbaues halten mußte. Bei der Rückkehr ward sie mit einem dreifachen Hurrah der Zuschauer begrüßt. Dem Vernehmen nach, ist diese schöne Locomotive zunächst dazu bestimmt, während des Winters die Materialien und besonders den Ballast auf der Bahn zu vertheilen, und wird erst im Frühjahr mit den übrigen aus derselben Fabrik bezogenen Maschinen die Transporte nach Bergedorf bringen. Möge sie denn recht bald auch diese enge Grenze überschreiten und den altehrwürdigen Namen der Hansa auch in die entfernteren Gauen des deutschen Vaterlandes tragen!

Großbritannien.

London, 19. Decbr. Im Gegensatze zu den Nachrichten über die Rüstungen in den englischen Seehäfen weist ein Korrespondent der Times nach, daß während der zuletzt verflossenen vier bis fünf Monate 7 Linienschiffe, 7 Fregatten und 6 Schaluppen mit 892 Kanonen abgetackelt, dagegen aber nur 4 Linienschiffe, 12 Fregatten und 7 Schaluppen mit 896 Kanonen ausgerüstet worden sind. Aus dem mittelländischen Meere wurden 8 Linienschiffe, 4 Fregatten und 2 Schaluppen mit 826 Kanonen abberufen, während nur 2 Linienschiffe und 2 Fregatten mit 244 Kanonen dorthin gingen. Die Rüstungen gegen China sind dabei nicht berücksichtigt worden.

London, 21. Dec. Gestern wurde in dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten ein Traktat der fünf großen europäischen Mächte unterzeichnet, durch welchen dieselben den Sklavenhandel zu einem Verbrechen gegen das Völkerrecht, für Seeraub, erklären und einander gegenseitig das Durchsuchungsrecht ihrer Schiffe (das right of search) zugestehen. Nach dem Globe ist der Tractat, bis auf die Ratificationen, schon von dem Ministerium Melbourne zu Stande gebracht worden.

Das Parlament ist vom 21. d. bis zum 3. Februar prorogirt worden.

Eine Explosion des Gasometers der Gasfabrik in Dundee, welche am 16. d. M. stattfand, hat bedeutenden Schaden und allgemeinen Schrecken verursacht. Die Erschütterung wurde nicht nur in Newport auf dem entgegengesetzten Ufer des Flusses Tay, sondern sogar in Cupar, das 14 Miles von Dundee entfernt liegt, verspürt. Die Gasfabrik selbst ist völlig zertrümmert; eine Kirche und mehrere Häuser sind beschädigt, indeß scheinen nur zwei Menschen das Leben verloren zu haben. — In Liverpool hat das Haus Boggs und C., welches in Manchester und London Commanditen hat, temporair seine Zahlungen eingestellt. Die Passiva des Hauses betragen in London 80,000 Pfd., in Liverpool 40,000 Pfd. und in Manchester ebenfalls 40,000 Pfd. Der Globe, der in seinem City-Artikel vom 21. die Nachricht giebt, erklärt, daß die Gläubigen nichts verlieren werden.

Frankreich.

• Paris, 20. Dez. (Privatmittheil.) Den Vorschlag, Hrn. v. Lamartine zum Kammerpräsidenten zu ernennen, hat nun alle Stadien der Polemik und Parteiintrigue durchlaufen und ist vollends zur ministeriellen Frage geworden. Gleich von Anfang kam dieser Vorschlag dem Kabinette höchst ungelegen und bedrohte seine Existenz, doch glaubte es der herannahenden Gefahr noch entgehen zu können; kein Mittel ließ es unversucht, den Deputirten von Macan zur offenen Ablehnung des ihm von seinen persönlichen und politischen Freunden gemachten Anerbietens zu, doch umsonst. Herr v. Lamartine beharrte und beharrt darauf, die Präsidentschaft zwar nicht zu suchen, doch sobald er sie findet, anzunehmen. Das Ministerium sah sich daher zwischen der Scylla und Charibdis; erklärt es sich für Hrn. v. Lamartine, so verliert es die Unterstützung jener Fraktion des linken Centrums, dessen Chef die HH. Passy und Dufaure sind und dem Hrn. Sauzet angehört; erklärt es sich für den Letztern, dann verliert es die Unterstützung eines Theils der Conservativen, der mit Eigensinn auf die Wahl des Hrn. v. Lamartine zum Kammerpräsidenten besteht. In beiden Fällen ist die Majorität gesprengt und die Fortdauer der Verwaltung unmöglich. Dieser doppelten Gefahr zu entgehen, blieb dem Hrn. Guizot nur ein Ausweg: zwischen den beiden Candidaten neutral zu bleiben. Schon hatte sich Hr. Guizot auf diesen geheiligten Boden der Neutralität geflüchtet, als eines schönen Morgens die HH. Dufaure und Passy ihn überraschten, ihm die Pistole auf die Brust setzten, Hrn. Sauzet oder das Leben verlangten; und der Minister des Aeußern, der noch einige Lust am Leben findet, willigte in Hrn. Sauzet; in parlamentarischer Sprache: die HH. Passy und Dufaure machten zur unerläßlichen Bedingung ihrer Unterstützung, daß sich das Kabinet offen für die Candidatur des Hrn. Sauzet erkläre und das Ministerium schloß den Vertrag ab. Wie aber jetzt Hr. v. Lamartine vom Halse bekommen? Gegen dieses Uebel scheint kein Kraut gewachsen; daher macht Hr. Guizot kein Hehl mehr daraus, daß wenn die Freunde des Deputirten von Macan auf dessen Wahl bestehen, er nach Ernennung des einen oder andern Candidaten zum Kammerpräsidenten seine Entlassung einreichen werde. In der That bleibt Hrn. Guizot nichts anderes zu thun übrig; denn gleich viel ob Hr. Sauzet oder Hr. v. Lamartine Präsibent werde, in beiden Fällen wird die vorjährige Majorität aufgelöst und die Stellung des Kabinets unhaltbar. Ob die Freunde des Siegers der Meditationen durch diesen, ihren bereits mitgetheilten Entschluß des Hrn. Guizot von ihrem Vorhaben sich werden abschrecken lassen, ist sehr zu bezweifeln, die Modifikation des Ministeriums ist daher in den ersten Tagen der Session beinahe mit Gewißheit vorauszusehen. Der Charakter dieser Medifikation wird von der Wahl des einen oder andern Candidaten zum Kammerpräsidenten abhängen. Trägt Hr. Sauzet den Sieg davon, dann treten die HH. Guizot, Martin du Nord und und Duchatel aus dem Kabinette; der Marschall Soult übernimmt das Portefeuille des Aeußern, Hr. Passy tritt an die Stelle des Hrn. Duchatel, Hr. Dufaure an die Stelle des Hrn. Martin du Nord und General Schneider übernimmt das Kriegsportefeuille; dies wäre eine neue Ausgabe des Ministeriums vom 12. Mai. Wird Hr. v. Lamartine Kammerpräsident, dann ist zwar die eben entwickelte Kombination nicht unmöglich, würde aber, wie fast jede andere, auf mancherlei und wichtige Hindernisse stoßen; eine Kombination des 12. Mai mit dem 15. April hat mancherlei Chancen, doch läßt sich von dem Augenblicke nichts mit Bestimmtheit hierüber voransſagen. Uebrigens versichern Wohlunterrichtete, daß Hr. Guizot, welche Gestalt auch die künftige Administration haben werde, von einer hohen Person das Versprechen der Gesandtschaft in Berlin erhalten. — Das Gerücht, daß der Pairshof über Dupoty sein „Schuldig" bereits ausgesprochen und zu dreijähriger Gefängnißstrafe verurtheilt habe, ist seit gestern Abend fast allgemein verbreitet; die Berathung des außerordentlichen Gerichtshofes ist übrigens noch nicht geschlossen und dürfte noch einige Tage dauern.

Toulon, 14. Dezbr. Folgende Linienschiffe, der Friedland von 120 Kanonen, Jemappes von 100, der Généreux von 80, die Stadt Marseille von 80 sind nach der Levante unter Segel gegangen, und werden Tunis und Tripolis auf ihrem Wege berühren. Man glaubt, Le Ray, der neu ernannte Admiral, werde den Oberbefehl über die Levantedivision bekommen, die vorläufig aus sechs Linienschiffen, einer Fregatte und 5 bis 6 leichten Fahrzeugen bestehen wird, aber in Bälde durch den „Herkules" von 100 Kanonen verstärkt werden soll. Seit einigen Tagen beschäftigt man sich lebhaft mit der Flotte, Matrosen werden ausgehoben zu Ergänzung der Mannschaft, und alle Tage kommen neue Verstärkungen an. Die Schiffe Nestor, Couronne und Algesiras werden in Stand gesetzt, so daß man mit nächstem Frühling 23 Schiffe auf dem Kriegsfuß haben wird. Unsere Nachrichten von Oran gehen bis zum 4ten. Eine kleine Colonne unter dem Befehle des Obersten Tempourre zog am 3ten aus jener Stadt zum Schutze der Gharabas und anderer Stämme, die sich der französischen Oberherrschaft zu unterwerfen wünschen. Sie möchten mehr in die Nähe von Oran rücken, und sind zwar zahlreich, können aber in Folge des unaufhörlichen Kriegführens keine 150 bis 200 Reiter stellen. Abd-El-Kaders Autorität wird im Westen so viel als nicht anerkannt, einer der großen Stämme soll ihm sogar 500 mit Lebensmitteln, Waffen und Munition beladene Kamele weggenommen und seinen Lieutenant Bouhamedy zur Flucht in's Gebirge gezwungen haben. Die Stämme an der Tafna haben zwei Emissäre an den französischen General Mustapha geschickt, man schiffte sie am 30. Nov. mit dem Sekretär des Generals, einem Douair und einem Dolmetscher auf dem Packetboot „Sphinx" ein, das sie am 1. Decbr. an der Mündung der Tafna ans Land setzte. In der folgenden Nacht kamen sie mit zwei Stammhäuptern zurück, die sie nach Oran begleiteten.

(F. Bl.)

Spanien.

Madrid, 13. Dez. Morgen überreicht der Französische Botschafter, Herr von Salvandy, der Königin Isabella II. seine Beglaubigungsschreiben. Der Regent Espartero wird dieser Ceremonie beiwohnen und auch Namens der Königin antworten. Da Herr von Salvandy nur einige Wochen hier zu bleiben gedenkt, so wundert man sich über das viele Gepäcke, welches er mitgebracht hat. Der Zollhof war voll Kisten, welche dem Botschafter angehören. Es waren viele zum Einbringen verbotene Gegenstände dabei; es wurde Alles von der Zollbehörde als gesandtschaftliches Eigenthum respektirt. — Die Madrider Munizipalwahlen sind im Sinne der Regierung ausgefallen. — Die Königin und die Infantin wohnten gestern der Aufführung der „Somnambula" bei. Rubini, der darin gesungen hat, geht über Sevilla nach Cadix, wo er sich nach London einschifft. — Der Englische Gesandte, Herr Aston, hat dem Herrn von Salvandy einen Besuch gemacht.

Niederlande.

Haag, 18. Dezbr. Im Journal du Limbourg vom 19. Dez. liest man: Eine Nachricht von einer hohen Wichtigkeit für unser Land, und namentlich für unser Herzogthum, kommt uns aus einer fast offiziellen Quelle zu. Wir vernehmen, daß ein allgemeiner Handelsvertrag zwischen Holland und Belgien dem Abschluß nahe und man schon von beiden Seiten über die festzustellenden Hauptpunkte einig ist. Limburg, welches in seiner ganzen Länge an Belgien gränzt, ist gewiß die Provinz, welche berufen ist, die meisten Vortheile aus einem solchen Vertrage zu ziehen.

Belgien.

Brüssel, 20. Dezember. Die Eröffnung einer neuen Eisenbahnstrecke ist jedes Mal ein Fest des echten Fortschritts und nationaler Wohlfahrt, die im Schatten des Friedens wunderkräftig sich entwickelt. Belgien sieht diese Feste häufig wiederkehren, denn immer weiter dehnen die Zweige seines Bahnnetzes sich aus, welches bald das ganze Land überziehen und seine entferntesten Punkte in schnelle Berührung bringen wird. Die neueste Feier dieser Art war die Einweihung der Moser Bahn, die ungeachtet des Winterwetters aufs Glänzendste begangen wurde. Der Ehrenzug, welcher gestern Vormittag 11 Uhr von hier abging, bestand aus mehr als 50 Wagen in 2 Abtheilungen, einer für die Behörden und einer andern für die Eingeladenen. Gegen 2 Uhr traf dieser Zug auf der Station von Soignies den von Mons. Hier wurde dem Minister der öffentlichen Arbeiten der Ehrenwein gereicht, worauf sich die sämmtlichen Züge nach Mons in Bewegung setzten. Sie langten um 3 Uhr dort an, begrüßt von dem Willkommruf von Tausenden, die auf den Wällen dem imposanten Schauspiel der Einfahrt der Züge in den Bahnhof zusahen. Auf dem letztern befanden sich in dem königlichen Zelt, JJ. MM. der König und die Königin, an welche der Bürgermeister von Mons und hierauf der Minister der öffentlichen Arbeiten eine Anrede richtete. Sodann wurden die Ernennungen der neuen Eisenbahnbeamten und einige Ordensverleihungen bekannt gemacht. Unbeschreiblich ist der Jubel, womit JJ. MM. in Mons empfangen wurden. Der Bahnhof, die Straßen, durch welche der Festzug kommen mußte, so wie der große Platz waren prächtig geschmückt. Nach der Einweihung wurden JJ. MM. zum Lokal der Harmonie zurückgeleitet, wo das Festmahl von 200 Gedecken begann. Am Abend war ein glänzender Ball, auf welchem für den König und die Königin eigene Sitze unter einem reichen Baldachin von karmoisinrothem Sammet bereitet waren. Ein Singverein sang eine Cantate zu Ehren des hohen Paares, welches sich nach Mitternacht zurückzog. Die Beleuchtung der Stadt war überaus glänzend. Heute Vormittag halb 12 Uhr fuhren der König und die Königin unter Geschützesdonner von Mons ab und trafen um 2 Uhr hier ein. Ein Vorfall, der sich gestern in Mons ereignete, brachte eine augenblickliche Störung hervor. Als nämlich der König über den großen Platz nach dem Bahnhofe fuhr, stürtzte sich ein Mensch auf die Pferde des k. Wagens und wollte sie aufhalten, um dem Könige eine Bittschrift, die er in der Hand hielt, zu überreichen. Er wurde von den Gendarmen ergriffen und nach dem Stadthause gebracht. Es fand sich, daß dieser Mensch seit einigen Tagen an Geistesabwesenheit leidet. — Die Repräsentantenkammer hat heute die Berathung über das Budget des Innern fortgesetzt.

(Moselztg.)

Italien.

Rom, 14. Dezember. Prinz Friedrich v. Preußen wurde gestern von Sr. Heil. dem Papst in einer feierlichen Audienz empfangen. — Heute Vormittag reiste Se. K. Hoh. der Prinz Luitpold von Baiern nach Neapel ab, ebenso die beiden Infanten von Spanien. — Der bisherige preußische Gesandte in Neapel, geheimer Legationsrath v. Küster, ist aus Deutschland hier eingetroffen. Er begiebt sich in einigen Tagen nach Neapel, um sich von dem dortigen Hof zu beurlauben. Seit der Abreise des Grafen A. v. Bernstorff von Neapel ist die preußische Mission in jener Stadt von Niemand repräsentirt. Von der Behörde ward ein Verzeichniß derjenigen ausländischen Zeitungen, welche mit Beginn des nächsten Jahres an den öffentlichen Orten erlaubt sind, ausgegeben. Das Journal des Debats steht nicht

auf der Liste, ist also, ohne daß ein eignes Verbot darüber erschienen wäre, faktisch verboten. Unter den erlaubten Blättern bemerkt man dagegen das Commerce und la Mode. (A. A. Z.)

Lokales und Provinzielles.

Berlin. Die hiesige Hufelandsche medizinisch-chirurgische Gesellschaft hat den dirigenden Arzt des Krankenhauses der barmherzigen Brüder zu Breslau, Medizinal-Rath 2c. Dr. Hancke, als Verfasser der unlängst erschienenen gediegenen Monographie „Ueber den Chlorzink" zu ihrem korrespondirenden Mitgliede erwählt.

Das Zucker-Theater in der Orlandischen Kanditorei.

Bei Besprechung der zur Zeit des Christmarktes mit den zum Kauf anlockendsten schönen Waaren geschmückten Buden und Läden ward auch der geschmackvollen Ausstellung in dem geräumigen Lokale der Kanditorei von Orlandi und Steiner rühmend gedacht, unerklärlicher Weise jedoch das schöne Zuckergebäude für ein Abbild des hiesigen neuen Theaters ausgegeben, das nicht gelungen genannt werden könne. Ganz richtig, wenn nur bei dem Bau dieses Zucker-Theaters an das neue Breslauer Theater gedacht worden wäre! Der Verfertiger des Zuckergebäudes hat jedoch keines der bestehenden wirklichen Theater sich zum Vorbilde genommen, sondern aus freier Phantasie ein Haus geschaffen, gleichwie Baumeister nach entworfenen und genehmigten Plänen zu bauen pflegen. Diese wenigen Worte mögen genügen; sie erschienen nöthig, da manche Beschauer die Worte des Referenten in Nr. 298 dieser Zeitung im Kopfe, in dem noch gegenwärtig zur Schau gestellten Musentempel bei Orlandi eine nicht ähnlich gerathene Kopie des Theatergebäudes zu sehen glauben, indeß sie ein Original aus Zucker, das trefflich gelungen ist, vor sich haben. 2.

Flachsbau.

Wiewohl wir mit dem übrigen Inhalt der in Nr. 294 der Breslauer Zeitung eingerückten Erwiederung einverstanden sind, so müssen wir doch zur Steuer der Wahrheit bemerken:

daß das Schiff allerdings den Wunsch einer vermehrten Konkurrenz für das Flachs-Produkt, sollte solche auch von außen her und über See zu uns gelangen, ausdrücken sollte. Wir glauben damit keineswegs ein demüthigendes Bekenntniß abgelegt zu haben, vielmehr behaupten wir demohngeachtet:

daß wir dennoch recht wohl wußten, was wir wollten.

Wollte man den Grundsatz, kein Rohprodukt dem Lande zu entführen, allgemein und streng aufrecht erhalten, so müßten Wolle, Getreide und Holz nur in Tuchen, Mehl, Häusern und Schiffen ausgeführt werden.

So lange im Inlande nur zwei Fabriken bestehen, welche bei der größten Betriebsamkeit nicht im Stande sind, allen producirten Flachs zu verarbeiten, so lange diese, ihren Vortheil wahrnehmend, sich, wie die Erfahrung lehrt, gegenseitig nicht überbieten, wohl ihre Anforderungen, nicht aber mit diesen verhältnißmäßig die Preise steigern: so lange dürfte für gute Waare kein lohnendes Angebot zu erwarten, vielmehr zu befürchten sein, daß der Eifer, sie zu erzeugen, wieder erkalte. Es müßte denn der Herr Verfasser des Aufsatzes in Nr. 286 der Breslauer Zeitung einen Verein bilden, der es sich zur Aufgabe machte: keinen Flachs zu verkaufen, ja allen Flachs, der möglicherweise vom Auslande bezogen werden kann, zu kaufen, bis Fabriken genug im Inlande entstanden sind, und nicht nur allen erzeugten Flachs verarbeiten, sondern auch durch deren Konkurrenz lohnendere Angebote erwarten zu können.

Das wäre der Patriotismus auf seinem höchsten Glanzpunkte, Mit- und Nachwelt würde den edlen Vorkämpfer segnen und seinen Namen unsterblich machen.

Neisse, 24. Dec. (Privatmitth.) Noch waltet bei uns der Herbst mit seiner Milde und seinem Grün, noch sind nur hier und da die stehenden Gewässer mit einer dünnen Eisdecke belegt, und noch lange scheint der Winter fern von unserem Thale bleiben zu wollen. Nichtsdestoweniger hat das Wasser schon eine recht empfindliche Temperatur, und es mag in der Börse eines herumreisenden Wasserkünstlers die erschreckendste Ebbe stattgefunden haben, daß der Aermste es wagte, vor acht Tagen zweimal von der Brücke hinter dem Festungs-Bauhofe vor dem Breslauer Thore in die Neisse zu springen und dort Schwimmer-Kunststücke mit brennenden Schwärmern und Taucher-Versuchen zu produciren. Seine Einnahme soll beide Male nicht über vier Thaler betragen haben. — Ein der Temperatur nach weniger gefährliches Terrain betrat in derselben Zeit ein junger talentvoller Violinkünstler aus Kopenhagen, Namens Lund, der sich zu allgemeiner Zufriedenheit zweimal im Saale der großen Ressource hören ließ und dabei eine Fingerfertigkeit entwickelte, die wahrhaftes Erstaunen erregte. — Herr Nachtigal, der noch bis Mitte Januar hier zu verweilen und dann nach Ratibor zu gehen gedenkt, wird uns künftige Woche mit „Templer und Jüdin" erfreuen, während wir morgen „die Jungfrau von Orleans" sehen werden. Das dauernd heitere Wetter und die meistentheils nicht unbedeutenden Vorbereitungen zu etwaigen Weihnachts-Festgaben entzogen ihm bisher manchen Schaulustigen, so daß das Haus an manchen Abenden ziemlich leer sich zeigte; und doch hätte die recht brave Gesellschaft eine ersprießlichere Aufmerksamkeit verdient. — Gestern Nachmittag um drei Uhr wurde in der hiesigen Kleinkinder-Bewahr-Anstalt, die bereits 2½ Jahr besteht, ein heiteres Fest veranstaltet, woran die Erwachsenen sowohl, als die Kleinen insbesondere, den freudigsten Antheil nahmen. Die Damen des Vorstandes dieser menschenfreundlichen Anstalt bescheerten nämlich, im Beisein der männlichen Vorstands-Mitglieder, den 67, das Institut gegenwärtig besuchenden Kindern angemessene Weihnachtgeschenke ein und bewirkten dadurch einen Jubel, wie er sich nur in harmlosen, ungekünstelten Kinderherzen zu bilden und demgemäß auf die natürlichste Weise zu äußern vermag. Jedes der Kleinen empfing ein Paar wollener Strümpfe und Filzschuhe, eine Semmel, Pfefferkuchen, Aepfel und Nüsse; außerdem erhielten die Mädchen noch Puppen, und die Knaben anderes Spielzeug. Dabei sprach der Erzpriester und katholische Stadtpfarrer Herr Otto einige herzliche Worte und ermahnte die Beschenkten zum Danke gegen Gott und ihre Wohlthäter, sowie zur Folgsamkeit und Ordnungsliebe. Möge dieser in seinen Tendenzen so überaus segenbringende Verein noch recht lange bestehen und soviel wahres Glück verbreiten, als er es sich zur Aufgabe gestellt hat!

Mannigfaltiges

— In Berlin ist eine kolossale Mystifikation vorgefallen. In einer von den vielen Lithographie-Anstalten ist ein Bildchen erschienen, das die Unterschrift trägt: „Berlin bei Nacht, vom dustren Keller angesehn." Der „dustre Keller" ist nämlich eine dunkle Waldpartie in einem Einsprung an der Nordseite der Rollberge vor dem hallischen Thor, ein Sommervergnügungswallfahrtsort für die niedern Volksklassen. Es stellt nämlich eine rabenschwarze Papierfläche von etwa 7 Zoll Breite bei 5 Zoll Höhe vor, mit einem saubern Rändchen eingefaßt. Der Zeichner nennt sich Grünspahn und will das Bild „nach der Natur" gezeichnet haben. Das Bild kostet 2 gGr. und findet reißenden Abgang. Jeder Käufer besieht es von vorn und hinten, dreht es um, hält es gegen das Licht und meint, den verborgenen Witz entdecken zu wollen, und darüber fällt ein Zweigroschenstück nach dem andern in die Tasche des Mystifikators, der dabei den Käufern ins Ohr raunt: die Polizei sei dem Dinge schon auf der Spur und das Bild würde höchst wahrscheinlich schon „heute Nachmittag" oder spätestens „morgen früh" confiscirt werden, was denn begreiflich die Käufer noch hitziger macht.

— Eine vollständige Teufels-Literatur in allen Sprachen, sagt Falkenstein in seiner Beschreibung der Königl. Bibliothek in Dresden, würde ein nicht ganz unmerkwürdiger Beitrag zur Geschichte der literarischen Moden abgeben und die Dresdner Bibliothek dazu einen nicht unbedeutenden Vorrath liefern können. In der Theologia moralis finden sich nämlich daselbst eine Menge jener Bücher, in welchen unsern Altvordern unter dem Titel oder Titels-Beisatz „Teufel" nach der Sitte des 16ten und 17ten Jahrhunderts durch harte und derbe Aufstellung des Entgegengesetzten auf das Bessere hinzuleiten strebten. Während der heitere Franzose die Gebrechen und Schwächen der Menschheit auf fein ironische Weise in seinen Diables geißelte, hatte der ernsthafte Deutsche die Waffen umgekehrt, sich statt der Spitze des Kolbens bedient, um desto kräftiger und erfolgreicher zu wirken. Unter den von Falkenstein genannten Büchern der Dresdner Teufels-Literatur befinden sich von Obenhin: der Eydteufel, vom J. 1574; von Westphal: der Faulteufel. Eisleben 1563; von Andr. Musculus: wider den Fluchteufel, v. J. u. O.; von Porta: Lügen- und Lästerteufel. Eisleben 1581; von v. Blankenburg: Junker Geitz- und Wucherteufel. Das. 1562; von Strauß: Kleider-, Pluder-, Pauß- und Kraußteufel. Freiburg 1581. An der Spitze dieser Teufel befindet sich allda ein ganzes Theatrum diabolorum.

— Die anmuthige Gräfin Rossi, ehemals als Henriette Sontag gefeiert, hält sich gegenwärtig mit ihrem Gemahl zum Besuch in Wien auf. Sie erschien kürzlich in dem Salon des Fürsten Metternich, nachdem sie einige Tage vorh.r in einer Soirée bei der verwittweten Fürstin Esterhazy ihr noch immer sehr interessantes Gesangstalent produzirt hatte.

— Eine merkwürdige Predigt — über die Haare, von A. Schoppius, Pastor zu Wernigerode, erschien 1605. Es ist selbiger Text: „Nun sind aber auch eure Haare alle auf dem Haupt gezählet (Ev. Matth. 10)" zu Grunde gelegt, und sie behandelt in vier Kapiteln: 1) des Haares Ursprung, Art, Gestalt und natürliche Zufälle; 2) den rechten Gebrauch des menschlichen Haares; 3) Ermahnung, Erinnerung, Warnung und Trost, aus den Haaren entnommen; 4) die Art und Weise, selbige christlich zu führen und zu brauchen. — „Ist Alles wohl ausgeführet," versichert der Autor auf dem Titel jener Predigt, welche gegen die damaligen Uebertreibungen von Perücken und Frisuren mitunter sehr ergötzlich polemisirt.

— Halevy's neueste Oper heißt: „Die blutende Nonne", es ist derselbe talentvolle Halevy, der in einer seiner Opern eine Jüdin in Oel sieden läßt, wie einen alten Tabakspfeifenkopf, und später eine Pest in Florenz in Musik setzte. Berlioz, ebenfalls wie Halevy ein krasser Romantiker, hat die Musikwelt mit einer „Vehmrichter-Ouverture" beschenkt, und Donizetti, der weiche, girrende Donizetti, versuchte es, in seinen „Märtyrern" musikalische Qualen zu schildern. Bartholf Senff, der geistreiche Feuilletonist der Zeitschrift „Unser Planet", persifflirt nun ganz charmant diese Manie der französischen Romantiker, in Tönen bewältigende haarsträubende Schrecklichkeiten zu schildern. Er analysirt mit pikanter Laune das neueste Werk Donizetti's „die Tortur-Symphonie" in folgender Weise: Donizetti hat so eben eine Symphonie vollendet, der er, nach dem Stoff, den sie durch Töne darstellt, den Titel „Tortur-Symphonie" gegeben hat. Sie soll ein grandioses Werk, eine der kühnsten Schöpfungen des Meisters sein, und die Qualen der Tortur, so wie diese furchtbare Rechtsoperation selbst, mit einer Wahrheit versinnlichen, die in vielen Momenten die Haut schaudern, die Haare sträuben, den Athem stocken macht. Die Musik soll hier geleistet haben, was nur der Malerei möglich ist. Man sieht den Gefangenen, den eines Mordes verdächtigen Mann, aus vornehmer Familie, schön wie ein Adonis, auf dem faulen Strohlager eines dunkeln Kerkers seufzend liegen. Man hört, wie er den Wänden klagt: „Ich bin unschuldig!" Man vernimmt die Tritte der Henkersknechte, welche kommen, ihr unglückliches Opfer zur Folterkammer abzuholen. Die Eisenthüre öffnet sich knarrend, vier schreckliche Kerle, mit einer Blendlaterne versehen, deren matter Schimmer ihre Gestalten noch wilder macht, treten ein und schleppen Alwin in das Schreckensgemach, wo seiner alle Formen der Marter harren. Er wird gespannt, gezwickt, geschlagen, geschnitten, gebrannt, gebrüht, gepreßt, siedendes Oel wird ihm in den Hals gegossen, man hört, man sieht all' diese Proceduren, die Schauer des Entsetzens füllen uns, gepaart mit Bewunderung von Alwins Heldenmuthe, der gelassen bei Allem bleibt, was geschieht, jede neue Marter, sogar das Oel, nur mit einem feierlichen: „Ich bin unschuldig!" übersteht, und am Ende auf dem Höhengipfel der Schmerzen nur ein „O weh!" ausruft. Dieses „O weh!" ist das Höchste, was die Tonkunst je ausgedrückt! Es ist pyramidal. Kaum ist es verklungen, so kommt der Befehl an die Henkersknechte, abzulassen, da sich Alwins Unschuld bewiesen hat. Er springt ab von der Folterbank und ruft triumphirend: „Himmel, ich danke dir!" eilt in die Armen der trostlosen Seinen und fängt ein stilles, häusliches Leben an, indem er zwei Gläser Punsch trinkt. Für Deutschland wird die Symphonie bei Fürst in Nordhausen erscheinen.

— Die Hutfrage oder der Mißbrauch des Hutababnehmens beim Grüßen ist schon von Göthe einmal angeregt, seine Worte sind aber wenig bekannt oder zu früh vergessen worden. Hier sind sie:

„Ehret die Frauen! Begrüßt sie mit Neigen,
Begrüßt sie mit freundlichem, sittigem Beugen
Des bedeckten männlichen Haupts.
Glaubt's dem Erfahrnen! Jede erlaubt's.
Wollt Ihr, trotz Hippokratischem Schelten,
Denn mit Gewalt das Genie Euch erkälten?
Lasset die Hüte, die stattlichen Mützen
Fest auf den Locken, auf Glatzen fest sitzen.
Grüßet mit Worten, grüßt mit der Hand,
Ehret die Sitte, schont den Verstand!"

Redaktion: E. v. Baerst u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 303 der Breslauer Zeitung.

Dienstag den 28. December 1841.

Die ritterschaftlichen Theilnehmer an dem Ballfest des 14. September d. J. werden zu einer **General-Versammlung auf den 11. Januar 1842,** Vormittags 10 Uhr (Breslau-Briegsche Fürstenthums-Landschaft, Breslau, Weidenstraße Nr. 30), höflichst eingeladen. In dieser General-Versammlung soll Rechnung gelegt und über Verwendung des ansehnlichen Ueberschusses Beschluß gefaßt werden. Wer nicht erscheint, von dem wird angenommen, daß auch für ihn die Stimmen-Mehrheit der Anwesenden maaßgebend sei. Breslau, den 20. Dezember 1841.

Der ritterschaftliche Fest-Comité.

Theater-Repertoire.

Dienstag: „**Donna Diana**", oder: „**Stolz und Liebe.**" Lustspiel in 5 Akten, nach dem Spanischen des Moreto von A. West. (Neue Dekoration: Fürstliches Zimmer, von Herrn Gropius.)

Donnerstag: „**Aschenbrödel.**" Große Zauberoper mit Tanz in 3 Akten von Karl Schall. Musik von Isouard.

Freitag, zum Benefiz für die Armen: „**Die Gebrüder Foster**", oder: „**Das Glück mit seinen Launen.**" Charaktergemälde aus dem 15ten Jahrhundert in 5 Aufzügen nach dem Englischen von Töpfer.

Verlobungs-Anzeige.

Als Verlobte empfehlen sich ergebenst:

Emilie Langner.
Julius Puschmann.

Breslau, den 25. Dezember 1841.

Entbindungs-Anzeige.

Die am 26sten d. M. erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau, geb. Stephan, von einem gesunden Knaben, zeigt theilnehmenden Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, ergebenst an:

Valentin Matthias.

Todes-Anzeige.

Nach fünfwöchentlichen schweren Leiden endete heute Abend gegen 8 Uhr sanft unsere treue Gattin, Mutter und Großmutter, Beate Gottliebe Micke, geb. Binder, im 68. Jahre ihr frommes, gottgeweihtes Leben. Um stille Theilnahme bittend, widmen entfernten Verwandten und Freunden diese Anzeige:

die Hinterbliebenen.

Zduny, den 21. Dez. 1841.

Wintergarten.

Mittwoch-Subskriptions-Konzert. Entree für Nicht-Subskribirte 10 Sgr.

Kroll.

Concert-Anzeige.

Donnerstag den 30. Dezember wird

H. W. Ernst,

Violinist,

ein Concert

im Saale des Königs v. Ungarn (Hôtel de Pologne) zu geben die Ehre haben.

Einlasskarten à 1 Rthlr. sind in der Musikalienhandlung des Herrn Cranz (Ohlauerstr.) zu haben.

Verkauf der alten Theater-Anstalt.

Zur Fortsetzung und Beschluß der Licitation auf das alte Theater-Gebäude wird ein letzter Termin

auf Donnerstag den 30. Dezember Nachmittags 3 Uhr in der Kanzlei des Herrn Justizraths Gräff, Herrenstraße Nr. 29,

anberaumt. Ebendaselbst sind die Licitations-Bedingungen einzusehen.

Das Direktorium des Theater-Actien-Vereins.

Ich finde mich veranlaßt, meine in beiden hiesigen Zeitungen vom 17. d. Mts. inserirte Warnung vor dem Ankaufe der daselbst bezeichneten 30 Loose zur 1. Klasse 85. Lotterie zu wiederholen, weil Herr Adolph Tschirner, zur Zeit, als er selbst Lotterie-Einnehmer war, nach Inhalt der Lotterie-Instruktion vom 1. Mai c. sich von keinem andern Unter-Einnehmer Loose verkaufen lassen durfte. Ich werde demnach meine Warnung bei Einer Königlichen Hochlöblichen General-Lotterie-Direktion so wie bei jeder Justiz-Behörde zu rechtfertigen wissen.

M. Schreiber,
Blücher-Platz Nr. 14.

Ball-Anzeige.

Den resp. Mitgliedern des **Abend-Vereins** die ergebene Anzeige, wie am Sylvester-Abend Ball stattfindet.

Der Vorstand.

Zu einem optisch-mechanischen Theater Mundi wird ein Mechanikus gesucht, welcher in diesem Fache praktische Kenntnisse besitzt. Portofreie Briefe an **Kronick**, Portrait-Maler, Albrechtsstraße Nr. 19.

Frankfurt-Breslauer Eisenbahn.

Die anerkannte Nothwendigkeit einer Eisenbahn-Verbindung zwischen Berlin und Breslau hat die Veranlassung zur Bildung einer Gesellschaft gegeben, die am 17. August d. J. zusammengetreten ist, nachdem das Comité der früher bestandenen Frankfurt-Breslauer Eisenbahn-Gesellschaft sich aufgelöst hatte, und deren Zweck dahin geht:

eine Eisenbahn zwischen Frankfurt und Breslau im Anschluß an die im Bau begriffene Berlin-Frankfurter Eisenbahn, auf Aktien zu erbauen.

Die Leitung der Geschäfte bis nach geschehener Ertheilung der Konzession und demnächstiger Vereinbarung über die Statuten ist einem Comitee übertragen, wozu gewählt worden sind:

I. Als Ehrenmitglieder:

1) Se. Durchlaucht der Ober-Jägermeister und Chef des Hof-Jagdamtes, Herr Fürst zu Carolath-Beuthen;
2) der Herr Graf von Kospoth auf Halbau.

II. Als ordentliche Mitglieder:

in Berlin 1) der Kaufmann J. E. Krause,
2) der Bankier B. Rubens,
3) der Bankier A. Wolff,
4) der Hauptmann Wilkins,
5) der Justiz-Kommissarius Robert,
6) der Justizrath Geppert.

Zwei von der Direktion der Berlin-Frankfurter Eisenbahn-Gesellschaft zu deputirende Mitglieder derselben, gegenwärtig:

in Berlin 7) der Kaufmann Karl Treu,
8) der Kaufmann Herrmann Henoch,
8) der technische Direktor der Berlin-Frankfurter Eisenbahn-Gesellschaft Zimpel;

in Breslau 10) der Ober-Regierungsrath von Könen.

III. Als korrespondirende Mitglieder:

1) der Bürgermeister Krüger in Grünberg,
2) der Syndikus Berndt in Glogau,
3) der Syndikus John in Krossen,
4) der Bürgermeister Ahlemann in Guben,
5) der Gerichtsrath von Röder in Sprottau,
6) der Justizrath H. Metzke in Sagan,
7) der Kaufmann Pätzel in Frankfurt a. d. O.

Indem wir zur Theilnahme an diesem Unternehmen hierdurch einladen, bemerken wir, daß Prospekte, in welchen die Bedingungen der Aktien-Zeichnungen und die Grundzüge des Gesellschafts-Vertrages entwickelt sind, von allen obengenannten ordentlichen und korrespondirenden Mitgliedern des Komitee's ausgegeben, Aktien-Zeichnungen und Einschuß-Zahlungen aber

in Berlin im Comtoir des Bankiers B. Rubens, Firma: Mertens u. Rubens, Burgstraße Nr. 25;
„ „ im Comtoir des Bankiers Aron Wolff, unter den Linden Nr. 44;
„ „ im Büreau der Berlin-Frankfurter Eisenbahn-Gesellschaft, Oberwallstr. Nr. 3;

in Breslau bei L. Bambergs Wwe. u. Söhne;

in Frankfurt a. d. O. bei Wilhelm Paetzel,
„ **Krossen** bei dem Syndikus John,
„ **Grünberg** bei Friedrich Förster,
„ **Glogau** bei L. Bambergs Wwe. u. Söhne, und bei dem Syndikus Berndt,
„ **Sprottau** bei dem Gerichtsrath von Röder,
„ **Guben** bei dem Bürgermeister Ahlemann,
„ **Hamburg** bei J. Mertens, und bei Paul Mendelssohn-Bartholdy,
„ **Stettin** bei Goldtammer und Schleich,
„ **Leipzig** bei Meyer und Comp.,
„ **Magdeburg** bei Morgenstern und Comp.,
„ **Warschau** bei Sam. Ant. Fränkel,
„ **Krakau** bei Hieronimus Samelson

angenommen werden. Berlin, den 15. December 1841.

Das Comité der Frankfurt-Breslauer Eisenbahn-Gesellschaft.

Jetzt vollständig.

Bei M. DuMont-Schauberg in Köln ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in **Breslau** bei **G. P. Aderholz**, Ring- und Stockgassen-Ecke Nr. 53, zu haben:

Fr. v. Schiller's historische Schriften.

Supplement, enthaltend:

Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande.

Fortgesetzt von Dr. Eduard Duller.

ände in Taschenf. Velinpap. I. Bd. 348 S. II. Bd. 336 S. III. Bd. 390 S. Geh. 1 Rthlr. $22\frac{1}{2}$ Sgr.)

Statt jeder lobpreisenden Ankündigung entnehmen wir aus den vielen günstigen Kritiken Folgendes:

„Diese Arbeit des fleißigen und geistvollen Duller verdient alle Anerkennung, sie ist rein aus den Quellen geschöpft, und in farbenreicher und poetisch durchdrungener Darstellung zeigt sich darin der Volkscharakter, die Entwicklung der Staatsverfassung und die Geburt der Republik aus dem Schoße der Revolution." (Pilot 1841. Nr. 72.)

„Mit warmer Lust und Liebe hat Duller seinen Stoff ergriffen, und dieses, verbunden mit dem fließenden Stil der Erzählung, ist es, was zuerst den günstigen Eindruck hervorruft, der dann bei näherem Vertrautwerden mit dem Werke noch gehoben wird durch die scharfe Charakteristik der im Schach des Kampfes einander gegenüber stehenden, für Fortgang und Entwickelung des Ganzen wichtigen Personen. Jeder, der sich an den herrlichen historischen Schriften Schiller's warm gelesen, machen wir auf Duller's Fortsetzung aufmerksam, die ein würdiges Supplement genannt werden darf. — Atn."

(Gesellschafter 1841. Nr. 158.)

So eben ist bei E. F. Amelang in Berlin erschienen und in der Buchhandlung **Josef Max** und **Komp.** in **Breslau** zu haben:

Keller, Wilhelm, die Branntweinbrennerei nach ihrem gegenwärtigen Standpunkte, mit besonderer Berücksichtigung des Livonius-, Jakobs-, Fischer- und Gumbinner'schen Hefen- und Maischverfahrens, und der Zweckmäßigkeit, der vorzüglichsten Dampf-Brenn-, Rektifikations- und Destillir-Apparate, nebst der Anfertigung aller künstlichen Hefen und Preßhefen, so wie die praktischen Erfahrungen der Grün-Malz-Anwendung, der richtige Gebrauch der verschiedenen Salze bei der künstlichen Hefe und Maische, und die Resultate vieler angestellten Versuche über den Gährungsprozeß. **Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage.** 2 Theile. gr. 8. 4 Rthlr. 15 Sgr.

☞ Beim Antiquar **Friedländer**, Reusche Straße Nr. 38, ist zu haben:

Jester, über die kleine Jagd, 2 Bände, Hlbfrzbd. m. K., 1823, 3 Rthl. Winkell, Handbuch für Jäger und Jagdberechtigte, 3 Bde., Hlbfrzbd., 1822, 5 Rthl. Bojardo's verliebter Roland mit Glossar and Anmerkungen von Regis, 1840, st. 4, f. $2\frac{1}{2}$ Rthl. Shakespears dramatische Werke v. Schlegel und Tieck, 12 Bde., 1840, in gepreßtem elegantem engl. Bd., $4\frac{3}{4}$ Rthl. Scholz, Werke der Allmacht, Wunder der Natur, in 12 Bd., 4., m. K., $5\frac{1}{2}$ Rthl. Kotzebue, Allmanach dramatischer Spiele, 3 Bde., ganz neu, 1 Rthl. Lessing, Emilia Galotti, $7\frac{1}{2}$ Sgr., dessen Minna v. Barnhelm, oder das Soldatenglück, $7\frac{1}{2}$ Sgr. Müllner, Spiele für die Bühne, der 29ste Februar u. s. w., 10 Sgr. Theater des Diderot v. Lessing, 2 Bde., 10 Sgr. Die Kunst zu lieben, aus den Papieren des Grafen von S., $7\frac{1}{2}$ Sgr. Allgaier, neue theoretisch-praktische Anweisung zum Schachspiel, mit 9 Kupfertafeln, 1823, 15 Sgr. Homanscher Atlas der ganzen Erde m. 100 Karten, schönes Exemplar, $3\frac{1}{2}$ Rthl.

---

10 Rthl. Belohnung.

Von der äußern Nikolai-Vorstadt an, die Reuschestraße entlang, über den Blücherplatz, sieben Kurfürstenseite bis zum Kaufmann Stern, Riemerzeile, sind ein Paar Brillant-Ohrringe, à jour gefaßt, in Reifenform mit 59 Steinen, 4 Karat schwer, befindlich in einem kleinen rothen hölzernen Schächtelchen, am heiligen Abend Nachmittag zwischen 3—4 Uhr verloren gegangen. Obige Belohnung erhält, wer dieselben abgiebt, entweder beim Goldarbeiter Herrn Somme, Herrn Ober-Rabbiner im Pokoihofe oder im römischen Kaiser, Klosterstraße 1 Treppe hoch rechts.

3600 Rtlr. zu $4\frac{1}{2}$ pCt.

werden zur ersten Hypothek auf ein hiesiges Haus sofort gesucht. Dasselbe steht mit circa 5000 Rthlr. im Feuerkataster versichert und verinteressirt sich auf 7500 Rthlr. Näheres bei **G. Henne**, Mäntlerstr. Nr. 17.

In der Restauration des Theaters wird, außer Frühstück, Mittags und Abends à la Carte gespeist. Sollten sich mehrere Theilnehmer zu gütigem Abonnement melden, so werde ich sofort eine Table d'hôte arrangiren, wo gewiß das Möglichste geschehen wird, um mir durch gute Speisen und Getränke, so wie durch billige Preise den Beifall des mich beehrenden Publikums zu erwerben.

Der Restaurateur.

☞ **Aufforderung.**

Es ist mir heute durch unbekannte Hand eine Attrappe mit Werth übersendet worden. Da der Name des Gebers mir unbekannt, fordre ich den Geber derselben hiermit auf, sich diese bis spätestens Donnerstag Nachmittag abzuholen, sonst ich sie mit Inhalt, einer Wohllöblichen Armendirektion übereichen werde.

Breslau, den 27. Dezember 1841.

J. G. W. Groche.

Ein Tischtuch mit 18 Servietten 11, ein Flintenriemen $3\frac{1}{3}$, Jagdtasche 9, ein Paar Tragbänder (Chenille auf Atlas) 9, zwei Lichtschirme 6 und 8, ein Ruhekissen 5, Börsen 2, $2\frac{1}{2}$, 3 Thlr. empfehlen:

Hübner u. Sohn, Ring 32.

In dem neuerbauten Hause auf der Antonienstraße dicht an der Promenade ist der 1ste 2te und 3te Stock zu vermiethen und Ostern zu beziehen. Das Nähere beim Wirth, Reuschestraße Nr. 45 zu erfragen.

Ankündigung des fünften Jahrganges

der im Verlag von Franz Varrentrapp in Frankfurt a. M.
erscheinenden

Katholischen Kirchenzeitung,

redigirt von
Dr. Julius v. Höninghaus,
Ritter des päpstlichen Ordens vom goldenen Sporn ꝛc.

Gleichwie dem Interesse der Mitwelt eine politische Zeitung als unentbehrlich gilt, so ist dieß in noch höherem Grade der regen Theilnahme an den Ereignissen im kirchlichen Gebiete eine kirchliche Zeitung. Diesem Begehren kommt für das katholische Publikum die Katholische Kirchenzeitung entgegen, indem sie in ihrer Berichterstattung die Staaten und Länder aller fünf Welttheile umfaßt. Ermuntert durch die seitherige freundliche Aufnahme in einer Verbreitung, die sich von St. Petersburg bis nach Nord-Amerika erstreckt, und unterstützt durch eine werthvolle, immer fruchtbarere Original-Korrespondenz-Verbindung im In- und Auslande, hofft sie, auch in ihrem, mit 1842 beginnenden, fünften Jahrgange nicht ohne Segen zu wirken.

Bei dieser generellen Organisation und bei der Bedeutung der durch das Gewicht ihrer Verbindungen gedeihlichen eigenthümlichen Leistungen der Katholischen Kirchenzeitung kann es nicht fehlen, daß sie in der Auswahl unter der Menge der heutigen kirchlichen Blätter, unbedingte Aufnahme finde in jedem wohlgeordneten Lesezirkel, so wie sie sich jeder mehr ausschließlich wissenschaftlichen theologischen Zeitschrift geeignet anfügt. Zugleich aber ist sie in ihrer entschieden kirchlichen Gesinnung, und indem sie einerseits dadurch, daß sie die schöne, rühmliche und wohlthätige Wirksamkeit des hochwürdigen Klerus ans Licht stellt, die verdiente Achtung und Liebe für denselben fördert. Die so vielfach und nicht ohne Grund beklagte größere Verbreitung der schlechten, im Dienste der Lüge und Verläumdung stehenden, Journale wird daher für jeden Wohlgesinnten Motiv sein, durch Verbreitung der K. K.-Z. dem fühlbaren Nachtheil der Einwirkung jener entgegenzutreten.

Durch eine, bereits vorbereitete, zukünftige schnellere Berichterstattung, durch Beilagen nach Maßgabe des Stoffes, so wie durch Verdoppelung des Literaturblattes, welches fortgesetzt Rezensionen und buchhändlerischen Anzeigen gewidmet bleibt, werden, neben der Hoffnung auf eine etwas freiere Bewegung in anständiger und wissenschaftlicher Besprechung, Redaktion und Verlagshandlung sich bestreben, einen erhöheten Anspruch auf die seitherige wohlwollende Anerkennung zu gewinnen, während die Katholische Kirchenzeitung (104 Nummern in gr. 4., nebst 24 Literaturblättern, monatlich registr. Umschlägen ꝛc.) ohne Erhöhung des seitherigen Preises, auf 9 Fl. Rhein., 7½ Fl. C.-M., 5 Thlr. sächs. für den ganzen Jahrgang angesetzt bleibt, wozu alle Buchhandlungen und löbl. Postämter Bestellungen annehmen, die möglichst zeitig erbeten werden.

Zu Bestellungen empfiehlt sich die Buchhandlung

G. P. Aderholz in Breslau.

Wichtige Schrift

für Gutsbesitzer, Techniker, Kupferschmiede ꝛc.

So eben ist in meinem Verlage fertig geworden und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, vorräthig bei **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau**, Herrenstraße Nr. 20:

Die einzig richtigen Prinzipien, wonach die Dampf-Brenn-Apparate zu construiren sind;

von Dr. **Ludwig Gall.**

Mit Abbildungen. Preis: 2 Rthlr.

Gall war in Deutschland der Erste, der nach Grundsätzen vorging; und diese waren und sind noch die richtigen.

Prof. Balling. Oek. Neuigkeiten 1841. S. 35.

Ausführl. Inhalts-Anzeigen sind in allen Buchhandlungen gratis zu haben.

Unter der Presse befindet sich:

Edle Magyaren, eine Warnungstafel nach eigenen Erlebnissen; von demselben Verfasser.

Trier, 15. September 1841.

T. A. Gall, Verlags- und Sortiments-Buchhandlung.

Franz Lißt,

des großen Pianisten Lebensbeschreibung nach authentischen Quellen von Christern,

ist geheftet mit Portrait für 12½ Sgr. zu haben bei **Graß, Barth u. Comp.,** Herrenstraße Nr. 20, so wie in den übrigen Buch- und Musikalien-Handlungen in Breslau.

Bekanntmachung.

Das Hypotheken-Instrument über die unterm 10. Februar 1818 Seitens des Königl. Kriegs- und Domainen-Raths Graf v. Danckelmann notariell erfolgten Cession der Zinsen von einem auf den Gütern Keulendorf u. Ober- und Nieder-Moisdorf, Jauerschen Kreises, sub Rubr. III. Nr. 15 eingetragen, für ihn damals noch auf Höhe von 10,000 Rtlr. 16 Sgr. 6 Pf. haftenden Kapital pro Weihnachten 1816 bis dahin 1817 im Betrage von 450 Rtlr. an den Kaufmann Lazarus Kroh ist verloren gegangen, und das Aufgebot aller derer beschlossen worden, welche als Eigenthümer, Cessionarien oder Erben derselben Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber Ansprüche dabei zu haben vermeinen.

Der Termin zur Anmeldung derselben steht am 26. Februar 1842 Vormittags um 11 Uhr vor dem Landesgerichts-Referendarius Herrn Biefel im Parteien-Zimmer des Ober-Landesgerichts an. Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird mit seinen Ansprüchen ausgeschlossen, es wird ihm damit ein immerwährendes Stillschweigen auferlegt, das verlorene gegangene Instrument für erloschen erklärt und die Post auf Verlangen in dem Hypotheken-Buche gelöscht werden.

Breslau, den 16. Oktober 1841.

Königl. Ober-Landesgericht. Erster Senat.
Hundrich.

Bekanntmachung.

Alle Diejenigen, welche bei dem hiesigen Stadt-Leihamte Pfänder versetzt und die rückständigen Zinsen von den Pfand-Kapitalien **innerhalb sechs Monaten** noch nicht berichtigt haben, werden hierdurch aufgefordert, entweder ihre Pfänder **binnen 4 Wochen** a dato durch Berichtigung des Pfand-Schillings und der Zinsreste einzulösen, oder sich über den weiter zu bewilligenden Kredit mit dem Leihamte zu einigen, widrigenfalls die betreffenden Pfänder durch Auktion verkauft werden sollen.

Breslau, den 20. Decbr. 1841.

Das Stadt-Leih-Amt.

Subhastations-Patent.

Zum öffentlichen Verkaufe des Hauses Nr. 31 der Oderstraße und Nr. 253 des Hypothekenbuches, abgeschätzt auf 2289 Rtl. 9 Sgr. 6 Pf., haben wir im Wege der nothwendigen Subhastation Behufs der Theilung einen Termin auf

den 11. März 1842
Vormittags um 11 Uhr,

vor dem Herrn Stadt-Gerichts-Rath Mutze im Parteien-Zimmer Nr. 1 anberaumt. „Taxe und Hypothenschein können in der Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 26. Oktober 1841.

Königl. Stadt-Gericht. II. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Zur Bequemlichkeit kleiner Holzkonsumenten werden für den Winter 1842 nachstehende Verkaufstermine in dem Forstrevier Bodland abgehalten werden, als:

den 5., 10. und 27. Jan., 17. u. 24. Febr., 10., 17. und 31. März und 28. April in dem Königl. Domainen-Rent-Amts-Lokale zu Kreutzburg und
den 13. Januar, 10. Febr., 3. März und 7. April in dem Königl. Förster-Etablissement zu Bürtulschütz.

Bemerkt wird: daß in den in Kreutzburg stattfindenden Terminen gleichzeitig außer den Brennhölzern auch Bau- und Nutzhölzer aus den Forstbeläufen Jaschine, Damnick und Säbinietz, wie auch in Bürtulschütz aus dem Forstbelaufe gleichen Namens, verkauft werden, welche jedoch stets Tags vorher in den Schlägen von den Käufern ausgesucht und mir angezeigt werden müssen.

Die Termine beginnen wie bisher des Morgens um 9 und enden des Mittags um 12 Uhr.

Die speziellen Verkaufsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Jagdschloß Bodland, den 15. Dezbr. 1841.

Der Königl. Ober-Förster v. Hedemann.

Verkauf von Eichenstämmen.

Den 24. Januar k. J., Morgens 11 Uhr, sollen dahier im Gasthause zum deutschen Hause circa 350 Schiffbau- und Stabholz-Eichen in dem hiesigen Forste und auf dem Stamme gegen gleich baare Zahlung an den Meistbietenden verkauft werden.

Nähere Auskunft ertheilen an Ort und Stelle die Förster Hallmann zum Zinkwitzer Forsthause, John zu Polnisch-Peterwitz, Hampel zum Frömsdorfer Forsthause, Meisner zu Marschwitz, Klein im Thiergarten bei Heinrichau und Jung zu Reumen.

Heinrichau, den 24. Dezember 1841.

Der Königl. Niederländische Oberförster
Flindt.

Die zu den Fürstlich Czartoryskischen Güterherrschaften Jutroschin und Dupin gehörigen, im Großherzogthum Posen und in dessen Kröbener Kreise an der schlesischen Gränze gelegenen, mit Militsch gränzenden Vorwerke, und zwar:

1) der Pachtschlüssel Jutroschin mit 3 Vorwerken und circa 3053 Morgen Acker und Gartenland, 607 Morgen Wiesen und 80 Morgen Separathutung;
2) der Pachtschlüssel Dupin mit 4 Vorwerken und circa 2927 Morgen Acker und Gartenland, 510 Morgen Wiesen, 150 Morgen Separathutung

sollen, jeder Pachtschlüssel für sich allein, von Johanni 1842 ab, auf 12 Jahre aus freier Hand verpachtet werden.

Die Grundstücke sind gut, großen Theils vorzüglich der Acker in guter Kultur, und befindet sich auf jedem Pachtschlüssel ein nicht unbedeutendes herrschaftliches Inventarium.

Der Herr Kommissarius Guderian in Wielkibor bei Jutroschin wird etwanigen Pachtliebhabern die Pachtgegenstände vorzeigen und die Pachtbedingungen zur Einsicht vorlegen.

Pachtgebote zur Verpachtung aus freier Hand werden nur bis zum 1. Februar 1842 angenommen.

Auktion.

Am 29sten d. M. Vorm. 9 Uhr sollen in Nr. 24 Ohlauer Straße wegen Versetzung mehrere Möbeln von Mahagoni- und andern Hölzern, verschiedene Hausgeräthe und ein Flügel öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 23. Dez. 1841.

Mannig, Aukt.-Kommiss.

Auktion.

Am 29. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr, soll in Nr. 41 Weißgerbergasse, der Nachlaß des Tischler Blasche, bestehend in Betten, Möbels, Kleidungsstücken und Tischlerwerkzeug, öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 25. Dezember 1841.

Mannig, Auktions-Commiss.

Zu vermiethen

und Ostern k. J. zu beziehen **Schweidnitzer Straße Nr. 53**, nahe am Ringe, die 1ste Etage, bestehend in 4 Zimmern, 2 Alkoven, 2 Kucheln, Keller und Bodengelaß. Besonders würden die vordern Zimmer als Geschäfts- oder Verkaufs-Lokale sich eignen, da dieselben hell sind und der Aufgang dazu von der Schweidnitzer Straße ist. Das Nähere bei dem Kretschmer-Mittelsbuchhalter **Schneider** daselbst.

Eichen-Verkauf.

Es sollen 163 Stück große Wald-Eichen, die sich auf dem zu Schwusen gehörigen Dominio Tschwirtschen befinden und zur Pfarrei Schabenau, Guhrauschen Kreises, gehören, licitando an den Meistbietenden verkauft werden. Es ist hierzu ein Termin auf

den 24. Januar 1842 früh um 10 Uhr

in hiesiger Pfarrwohnung, woselbst die näheren Bedingungen zur Einsicht vorliegen, angesetzt. Kauflustige werden mit dem Bemerken eingeladen, daß der Weiter-Transport genannter Eichen um so bequemer ist, als sie sich fast unmittelbar an dem Bartschflusse befinden, welcher in einer Entfernung von nur 15 Minuten in die Oder mündet.

Schabenau bei Guhrau, den 22. Dez. 1841.

Das Kirchen-Kollegium.

Klosterstraße Nr. 9 ist die 2te Etage und auch kleine Wohnungen zu vermiethen.

Zwei russische Pferde

stehen zum Verkauf; Näheres Carlsstr. Nr. 32, täglich von 11 bis 12 Uhr.

Ein Gewölbe nahe am Ringe ist vom Neujahr ab zu vermiethen, zu erfragen im Töpferkeller Ohlauerstraße Nr. 24.

Zu verkaufen

sind drei starke gesunde Zugpferde. Schweidnitzerstraße Nr. 9, in der Gerstecke.

Zu vermiethen

und Ostern k. J. zu beziehen, ist Bürgerwerder Nr. 11 ein Quartier, bestehend aus vier Stuben, einem Entrée, Küche, Keller und nöthigem Zubehör. Näheres bei dem Wirth.

Nette Kleinigkeiten

zum Verloosen am Silvesterabend, à 1, 2, 3, 4 bis 10 Silbergroschen das Stück, empfehlen in sehr reicher Auswahl:

Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Tr.

Ein abgeführter Hühnerhund
ist zu verkaufen, Klosterstr. Nr. 71, par terre links.

Bestes frisches Mohnöl

empfing und offerirt billigst:

Reinhold Sturm,
Reuschestraße Nr. 55, in der Pfauenecke.

Angekommene Fremde.

Den 26. December. Gold. Gans: Hr. Kammer-Virtuose Ernst, a. Paris kommend. Hr. Kaufm. Feez aus Frankfurt a/M. Herr Banquier Sammelsohn a. Krakau. — Weiße Adler: Hr. Ober-Amtm. Mentzel a. Kottwitz. Hr. Kantor Baumann aus Tarnowitz. — Rautenkranz: Hr. Assessor Hase und Hr. Kaufmann Franke aus Schmiedeberg. — Blaue Hirsch: Herr Ober-Amtm. Tiesler u. Hr. Ober-Amtmann Scholz a. Krotoschin. Hr. Partikulier v. Szymonski aus Publiszki. — Königs-Krone: Hr. Schiffbauer Holm a. Copenhagen. Hr. Gutsb. Horstig a. Seiferdau. Hr. Oekonom Neugebauer a. Mittelwaldau. — Hotel de Saxe: Hr. Justizrath Thalheim und Hr. Thierarzt Schiffer a. Oels. — Rothe Löwe: Hr. Gutsb. Mittmann a. Steine. — Goldene Schwert: HH. Kaufl. Pusch aus Glogau, Philipp aus Berlin, Nathan Berr a. Paris. — Weiße Röß: Hr. Postsekretär Hauf a. Neumarkt. — Hotel de Silesie: Hr. Rittmeister v. Stumpe a. Berlin. — Deutsche Haus: Hr. Raths-Registrator König a. Brieg. Hr. Organist Kaschmieder a. Schweidnitz. — Weiße Storch: Herr Kaufmann Mendelsohn aus Krakau.

Universitäts-Sternwarte.

26. December 1841.	Barometer Z.	Barometer L.	Thermometer: inneres.	Thermometer: äußeres.	Thermometer: feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27″	7,64	+ 2, 0	+ 0, 4	0, 2	O 8°	heiter
" 9 Uhr.		7,56	+ 1, 8	— 1, 4	0, 5	NO 10°	"
Mittags 12 Uhr.		7,54	+ 3, 1	+ 1, 5	0, 4	O 21°	"
Nachmitt. 3 Uhr.		7 60	+ 3, 1	+ 1, 4	0, 4	O 11°	"
Abends 9 Uhr.		7,66	+ 2, 8	+ 1, 8	0, 2	ONO 12°	überwölkt

Temperatur: Minimum — 1, 4 Maximum + 1, 8 Oder + 2, 0

27. December 1841.	Barometer Z.	Barometer L.	Thermometer: inneres.	Thermometer: äußeres.	Thermometer: feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27″	7,70	+ 2, 9	+ 1, 5	0, 6	ONO 7°	überzogen
" 9 Uhr.		8,24	+ 3, 0	+ 1, 6	0, 6	O 10°	überwölkt
Mittags 12 Uhr		8 50	+ 3, 1	+ 2, 6	1, 0	SO 10°	überzogen
Nachmitt. 3 Uhr.		8,54	+ 3, 3	+ 2, 8	0, 4	O 4°	"
Abends 9 Uhr		8,84	+ 3, 2	+ 2, 0	0, 3	SW 5°	"

Temperatur: Minimum + 1, 5 Maximum + 2, 8 Oder + 2 0

Der vierteljährige Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatte, „Die Schlesische Chronik", ist am hiesigen Orte 1 Thaler 20 Sgr.; für die Zeitung allein 1 Thaler 7½ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (inclusive Porto) 2 Thaler 12½ Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.